

Laibacher Zeitung.



Nr. 91.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 23. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 15. April d. J. dem Hn. ungarischen Minister für Cultus und Unterricht, August von Trefort, die Würde eines geheimen Rathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. April d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Statthaltererrathe bei der steiermärkischen Statthalterei Karl Herbst aus Anlass der über sein Ansuchen erfolgten Versetzung in den dauernden Ruhestand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen treuen und erspriesslichen Dienstleistung bekanntgegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. April d. J. den Bezirkshauptmann in Graz Gustav Ritter v. Crollonanza zum Statthaltererrathe bei der steiermärkischen Statthalterei allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Presbergericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Druckschrift „Julia. Ein dramatisches Gedicht in einem Aufzuge von Camillo Belolawek-Morgan. Wien 1881. Verlag der deutsch-akademischen Landsmannschaft „Moldavia“. Druck von J. B. Wallishausser“ das Vergehen nach § 516 St. G. begreife, und hat nach § 493 St. G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht als Presbergericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 6. April 1881, § 5963, die Weiterverbreitung der in Budapest erscheinenden Zeitschrift „Der Osten“ Nr. 10 vom 3. April 1881 wegen der Artikel „Socialistenhege in Deutschland“ und „Die Socialdemokraten von dem deutschen Reichstage“ nach den §§ 302 und 305 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf spendete in dankbarer Erinnerung des herzlichen Empfanges in Zara den Armen dieser Stadt aus Höchstseinen Privatmitteln 200 fl.

Vom Ansfenthalte

Er. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf in Triest

wird berichtet: Die Triester Blätter begrüßen die Ankunft Er. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf in Triest mit schwungvollen Worten. Das „Triester Tagblatt“ schreibt: „Huldigung

dem Kaisersohne, der heute an unserem Gestade landet, den heute Triest huldigend willkommen heißt. Der Herzenszug, der die Dynastien und die Völker verbindet, jener Zug gegenseitiger inniger Sympathie, er ist denn doch mehr, als er dem abstracten Doctrinarismus, der phrasenlauten politischen Freigeisterei gilt. Das dynastische Gefühl der Völker ist ursprünglich, aus dem Herzen stammend, im Gemüthe wurzelnd, wie das Familiengefühl. Die Herzen der Bevölkerung dieser Stadt überströmen heute von diesem Gefühle. Sie schlagen freudig erregt dem erlauchten Gaste entgegen, der heute in unserer Mauern Rast hält auf der Heimkehr von der Reise in die Märchenlande des Ostens, auf der Fahrt zum Traualtare. Die Treue der Liebe, die Stetigkeit der Anhänglichkeit, welche den Monarchen der Zukunft ebenso innig umfaßt wie den Monarchen der Gegenwart, das sympathische Empfinden, welches von Geschlecht auf Geschlecht sich überträgt und von Geschlecht zu Geschlecht sich vererbt, sie sind die festen Säulen, auf welchen dieser Staat ruht.“ — Die „Triester Zeitung“ sagt: „Wir bringen dem erlauchten Kronprinzen den ersten Gruß auf heimatlichem Boden, wir rufen ihm den ersten Glückwunsch zur Brautfahrt zu. Gruß und Wunsch aus vollem, aus österreichischem Herzen!... Dieser Gruß kommt aus warmen Herzen, aus österreichischen Herzen, denen ein starkes dynastisches Gefühl eingewurzelt ist. Die Dynastie repräsentiert uns ja die Einheit, die Zusammengehörigkeit aller einzelnen Theile Oesterreichs; wir sehen das Symbol dieser Einheit und Zusammengehörigkeit in der Person des regierenden Monarchen, und wir erblicken die Gewähr der Zukunft in jener des Kronprinzen, welcher heute in frischer Jünglingskraft aller Augen, aller Huldigungen auf sich zieht.“

Die Lloyd-Flottille, bestehend aus fünf Lloyd-Dampfern, welche am 20. d. M., morgens 10 Uhr, zur Entgegensahrt auf den verschiedenen Moli die vielen Eingeladenen aufnahm, begegnete auf der Höhe von Pirano um 11 Uhr 40 Minuten der kaiserlichen Yacht „Miramar“, welche mit der Volkshymne, enthusiastischen Evidas und Hüte- und Tücherschwenken begrüßt wurde. Der Kronprinz, welcher sich auf der Commandobrücke der „Miramar“ befand, ließ deren Maschine halten und dankte, nach rechts und links grüßend. Die Lloyd-Flottille schwenkte und folgte der „Miramar“ bis in den Hafen von Triest unter fortwährenden Ovationen. Während der Fahrt wurden von der Musikkapelle die Brabançonne und andere Piècen gespielt.

Sogleich nach der Ankunft des Kronprinzen Erzherzogs Rudolf in Triest wurde Höchstderjelbe in dem am Molo aufgestellten Pavillon vom Bürgermeister mit dem Gemeinderathe, von dem Präsidenten

der Handelskammer mit den Kammerathen, vom Bischof mit dem Domcapitel und von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden ehrerbietigst empfangen. Der Empfang bei Sr. kaiserl. Hoheit im großen Saale des Statthaltereigebäudes währte länger als drei Stunden. Empfangen wurden die Geistlichkeit, die hohen Militärs, der Gemeinderath, das Consularcorps, sämtliche Behörden, die Landesvertretung von Görz und Istrien, bei 60 Abgeordnete der Gemeinden beider Länder, der patriotische Frauenhilfsverein, zahlreiche andere Vereine und einzelne Persönlichkeiten. Der Kronprinz stattete sodann der Baronin Pretis und dem Herzog von Württemberg einen Besuch ab. Hierauf fand das Diner an Bord der „Miramar“ statt, zu welchem die Spitzen der Behörden und die Vertretungen geladen waren.

Um halb 8 Uhr abends begann die Beleuchtung der Stadt und des Hafens, die bald eine allgemeine wurde. Das „Triester Tagblatt“ schreibt, die Spontaneität und Einmüthigkeit dieser Loyalitätskundgebung hervorhebend: Bei solchen Gelegenheiten, wo das Volk in Wahrheit zum Worte kommt, manifestiert es seine wahre und ureigenste Gesinnung.

Besonders glänzend beleuchtet war der große Platz. Unter den Gebäuden ragten besonders der Schillerverein hervor, auf welchem in Gasflammen die Worte: „Hoch Oesterreichs hohem Sohne!“ prangten; das Handelskammer-Gebäude mit den vielen abwechselnden Transparenten, ein großes Transparent vom Veteranenverein, das belgische Consulat mit den Namensschiffen des Brautpaares in Gasflammen, das Südbahn-Stationengebäude und die großen Scillos mit vielen Tausenden Lämpchen, vis-à-vis ein Balcon mit einem großen Transparent, umgeben von einer Anzahl Fähnchen. In den Hauptstraßen waren die Gas-candelaber mit den Namensschiffen des Kronprinzen und der Prinzessin Stefanie geschmückt. Die Via del Torrente und mehrere andere Straßen waren durch abwechselnd bengalisches Licht ausgezeichnet. Im Volksgarten stand am Eingange eine große Gasfontaine mit der Aufschrift: „Hoch Franz Josef, hoch Rudolf!“ Die höher gelegenen Villen, namentlich jene von Romano, prangten im Lichtmeer. Die Berghöhen umrahmten mit großen Freudenfeuern das ganze herrliche Bild. Die Hafen- und Schiffsbeleuchtung, das Feuerwerk und bengalische Feuer der Lloydsschiffe mit ihren vielen Tausenden Ballons machten einen imponierenden Eindruck. Der Kronprinz, der die Rundfahrt durch die Stadt in offener Equipage machte, zeigte sich entzückt von dem wahrhaft trefflichen Arrangement und lobte namentlich den feenhaft beleuchteten großen Platz, die kunstvollen Transparente der alten Börse und den malerischen Anblick des in einem Flam-

Feuilleton.

Der Häring.

Von Karl Dambek.

Werfen wir einen prüfenden und vergleichenden Blick auf die Geschichte des Häringfanges, so erkennt man sofort das Spiegelbild der Culturentwicklung nordeuropäischer Völkerschaften; denn die Alten kannten den Häring nicht, da er sich nicht im Mittelmeer vorfindet und der Häring des Schwarzen Meeres, als eine Speise der Barbaren, ihrer Beachtung unwert schien.

Die nordeuropäischen Völker betrieben den Häringfang gewiss schon im grauen Alterthum. Bereits im zwölften Jahrhunderte verwendete man, auf Anregung des damals regierenden Bischofs Otto von Bromberg, die im Juli eines jeden Jahres in zahlreicher Menge an der pommerischen Küste sich zeigenden Häringe als Handelsartikel; doch war der Consum damals noch so gering, dass man einen großen Wagen voll dieser Fische für eine geringe Münze kaufen konnte. Erst als die an der Ostsee wohnenden Heiden belehrt waren und die vielen Fasttage eintraten, bürgerte sich der Häring als Nahrungsmittel mehr und mehr ein. Ob auch schon damals ein gefalzener Häring als Präservativ gegen die Folgen eines Rausches verwendet wurde, haben die Chronisten unerwähnt gelassen.

Gewiss fand sein Fang im großen also schon im Mittelalter statt, denn Papst Alexander III. erlaubte um das Jahr 1160 den Norddeutschen, diese Beschäftigung auch an Sonn- und Festtagen zu betreiben.

Gleichzeitig war der Häring auch in der Nordsee in großer Menge vorhanden; denn die Holländer fiengen ihn schon seit 1164 im großen, und eben damals wurde der Fang auch von den Engländern und Normanen betrieben. Nach Anderson hatte die Stadt Dünwich 1195 bereits 24,000 Häringe an die englische Krone abzuliefern. Die heftigen Stürme, welche Ende des zwölften Jahrhunderts an den Küsten von Pommern wehten, vertrieben die Häringe aus der Ostsee, welche nunmehr ihren Zug nach Norwegen und Dänemark nahmen. Sehr zahlreich zeigten sie sich an der Küste von Schonen und daher hätten die Dänen mit diesem Artikel einen überaus lucrativen Handel treiben können, wenn sie nicht wirtschaftlich noch gar zu weit zurück gewesen wären. Sie sahen sich daher genöthigt, um wenigstens einigen Vortheil daraus zu ziehen, die Häringfischerei an deutsche Industrielle zu verpachten, wie 1285 den Holländern die Fischerei an der Küste von Yarmouth gestattet wurde.

Die sich im dreizehnten Jahrhunderte constituierende Hanse lenkte ihr Augenmerk auf den lucrativen Häringhandel. Mehrere Städte der Hanse pachteten die Insel Schonen und die dadurch entstehenden einzelnen Abtheilungen wurden „Fitten“ genannt. Die Hanse rüstete große Schiffe aus, welche sich auf den Fischfang begaben. Auf den „Fitten“ wurden Belte

und Schänkwirtschaften errichtet; Handelsleute, Künstler, Bärenführer, Handwerker und andere nach Verdienst strebende Leute fanden sich dort ein, so dass während der ergiebigsten Fangzeit von Anfang Juli bis Ende Oktober auf den „Fitten“ förmlicher Jahrmarkt war. Die Böttcher fertigten hunderttausende von Tonnen an, welche, nachdem sie vollgepackt waren, von dem Häringshauer (Boaker) mit einer Brandmarke versehen wurden. Die auf den Fitten entstandenen kleinen Streitigkeiten wurden von dem Rath zu Lübeck, diejenigen jedoch, bei denen es „an Kopf und Kragen“ gieng, von dem König von Dänemark, respective von dessen Vogt, geschlichtet. Der Fang wurde mit großen Netzen bei Nachtzeit im Dunkeln bewerkstelligt. Der König selbst durfte nur einmal im Jahr auf den Fang gehen. Auch um das Seelenheil war man auf den Fitten besorgt. Die Franciscaner kamen mit tragbaren Altären herangezogen und predigten den Luchhändlern, welche falsches Ellenmaß gegeben, den Brauern, welche saures Bier verkauft hatten u., Moral. Sobald das erste Schiff in Lübeck angekommen war, übersandte der dortige Senat dem Hamburger Senat ein Tönchen Häringe zum Zeichen der Verehrung.

Aber die neuen Könige von Dänemark forderten für Schonen immer höhere Pachtsummen; doch wurden sie von der Hanse dadurch gestraft, dass die Pacht nicht erneuerte und den Häringfang an den Küsten von Schonen verbot, infolge dessen den Dänen ein bedeutender Verdienst entzogen wurde, da sie mit den Häringen nichts anzufangen wußten; denn sie hatten

menmeere prangenden Hafens. Sämmtliche Straßen, die der Kronprinz durchfuhr, waren von einer zahlreicheren Menge besetzt, welche den hohen Herrn enthusiastisch begrüßte.

Im Polytheama Rossotti angelangt, wurde der Kronprinz von der Direction empfangen und in die Hofloge geleitet. Beim Erscheinen des Kronprinzen im Theater wurde die Volkshymne intoniert und von dem zahlreich anwesenden Publicum, das sich von den Plätzen erhoben hatte, lebhaft applaudiert. Es folgten minutenlange Hochrufe. Der Kronprinz verblieb bis nach dem zweiten Acte der Oper: „Il barbiere di Siviglia“. In der Loge des Kronprinzen hatten der Großherzog von Toscana, der Herzog von Württemberg und Statthalter Baron Pretis Platz genommen. Beim Verlassen des Theaters wurde der Kronprinz neuerlich lebhaft acclamirt. Se. k. Hoheit fuhr sodann an Bord der „Miramare“ zurück, am Wolo ebenfalls lebhaft acclamirt. Trotz der ungünstigen Witterung war die Bevölkerung in festlich animierter Stimmung. Der Empfang des Kronprinzen trug in allen seinen Phasen das Gepräge herzlicher und tiefer Anhänglichkeit und Sympathie.

Zu den Vermählungsfeierlichkeiten

wird weiters gemeldet: In der letzten Sitzung der Wiener Festcommission wurde eine Zuschrift der Gasgesellschaft bekanntgegeben, in welcher sich dieselbe bereit erklärt, am Abend der Beleuchtung, 9. Mai, bei den rechts und links von der Fahrbahn befindlichen Gasandern, in der Ausdehnung von der Aspernbrücke über den ganzen Ring bis zur Augartenbrücke, statt der gewöhnlichen Flammen die volle Gaskraft aus den offenen Röhren sackelartig ausströmen zu lassen. Die Gasgesellschaft beansprucht für diese Theilnahme an der allgemeinen Stadtbeleuchtung keine Entschädigung. Das Anerbieten der Gesellschaft wird von der Commission dankend angenommen. — Herr Johann Strauß hat für die Festtage zwei neue Compositionen: „Fubelmarsch“ (für Chor und Orchester) und „Myrtenblüten“, Walzer für Chor und Orchester, vollendet und beide Compositionen der Festcommission zur Ausführung während des Volksfestes im Prater überlassen. Die erste Composition ist Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen, die zweite dem hohen Brautpaare gewidmet; beide Dedicationen wurden angenommen. Die Festcommission hat den Wiener Männergesangsverein ersucht, diese beiden Compositionen beim Volksconcerte im Prater zum Vortrage zu bringen.

Die Leitung des unter dem Protectorate Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf bestehenden Vereins zur Pflege kranker Studirender in Wien hat über Antrag des Präses Dr. Ritter v. Herzfeld beschlossen, anlässlich der Vermählung Sr. k. und k. Hoheit fünf reconualescenten Studenten durch eine entsprechende Subventionierung die Mittel zu ihrer vollständigen Wiederherstellung in einem Landaufenthalte zu gewähren.

Die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft wird seitens der Festcommission ersucht werden, am Tage des Volksfestes (8. Mai) zu beiden Seiten der Aspernbrücke besagte Dampfschiffe im Donaufanale zu positionieren. — Zu den Volksbelustigungen im Prater gehört auch bekanntlich der Hahenschlag. (Schlag auf einen hölzernen Hahn.) Nach einem Beschlusse der Festcommission werden statt der bisher üblichen gewesenen Hähne Geldstücke in passender Decoration als Preise verliehen werden. — Von Seite des k. k. Finanzministeriums ist die Bewilligung zur Ab-

von den Hanseaten nichts zu lernen verstanden. Um diese Zeit legten die Holländer auf Schonen eine Häringsmesse an. Als Waldemar IV., König von Dänemark, nach dem Kriege 1360 bis 1370 dem Könige von Schweden zu Stralsund den Frieden dictierte, forderte er als Entschädigung für die Kriegskosten fünfzehn Jahre freien Fang bei Schonen. Diese Forderung wurde ihm auch bewilligt. 1360 beschäftigte der Häringsfang an der Küste von Norwegen schon über 3000 Menschen.

Am eifrigsten betrieben aber die Holländer den Häringsfang, welcher sich besonders seit der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts hob. Denn um 1350 oder 1416 erfand oder verbesserte der holländische Fischer Johann oder Jakob Beukel oder Beukelin, wahrscheinlich in Gemeinschaft mit seinem Sohne Willem Beukelson zu Vierbit bei Sluys die Kunst des Einsalzens der Häringe. Wohl selten hat jemand seinem Vaterlande mehr genützt, als dieser einfache Fischer; denn die von ihm eingeführte Kunst hat wesentlich dazu beigetragen, eine mächtige Nation aus einem kleinen unbekanntem Völkchen zu machen. Welche Bedeutung man dieser Erfindung oder Verbesserung beilegte, geht daraus hervor, daß Kaiser Karl V. das Grabmal dieses einfachen Fischers besuchte, einen Häring über dem Grabstein mit seiner Schwester, der Königin von Ungarn, getheilt und ein Glas Wein auf dessen Andenken geleert haben soll.

(Schluß folgt.)

haltung der großen Lotterie im Prater bereits ertheilt worden, und werden die Lose noch in dieser Woche ausgegeben werden.

Aus Brüssel ist an den Bürgermeister von Wien eine Zuschrift der Bürgergarde-Escadron der Jäger zu Pferde gelangt, in welcher die Mittheilung gemacht wird, daß mit Erlaubnis Seiner Majestät des Königs der Belgier eine Deputation von 25 Officieren, Unterofficieren, Brigadiere und Jägern am 7. Mai d. J. in Wien eintrifft, um dem hohen Brautpaare eine Adresse und ein Hochzeitsgeschenk zu überbringen. — Das Jägercorps besitzt seit der Begründung der Dynastie in Belgien das Privilegium, als Escorte Sr. Majestät des Königs und der königlichen Familie bei öffentlichen Feierlichkeiten zu fungieren, und macht auch bei der Vermählung Ihrer königlichen Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Stefanie von ihrem Privilegium Gebrauch. Die Deputation wird auch von Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf empfangen werden.

Laibach, 22. April.

* Der Artikel, welchen unser Blatt in seiner vorgestrigen Nummer über die Gemeinderathswahlen brachte, wird in gewissen Kreisen dahin ausgelegt, es sei der Regierung ganz gleichgültig, wer eigentlich in den Gemeinderath gewählt werde. Diesen Sinn kann in dem Aufsatze wohl nur derjenige finden, welcher ihn eben absichtlich in denselben hineinlegen will. Wenn wir erklärten, daß „die Regierung es vermeiden werde, „durch ein Eingreifen in den Wahlkampf die Parteien gegen einander zu heizen“, so kann damit offenbar nur gemeint sein, daß ihre Organe gewissermaßen die Rolle von Wahlagitatoren übernehmen.

Mehr als naiv aber ist es, zu glauben oder aus dem Artikel folgern zu wollen, daß es der Regierung einerlei sei, ob ihre Freunde oder aber Anhänger einer gegen sie feindlich gesinnten Partei in der Vertretung der Landeshauptstadt Sitz und Stimme haben.

Die Lösung der Prager Universitätsfrage.

Wer hätte es wohl gedacht, daß die „Deutsche Zeitung“ eines schönen Tages das Lob des Ministeriums Taaffe in einer Weise singen werde, wie sie vollständiger gar nicht gedacht werden könnte! Das genannte Blatt constatirt nämlich, daß mit der Errichtung der czechischen Universität in Prag eigentlich nur „ein Programmpunkt der Verfassungspartei“ erfüllt sei, und bemerkt dann: „Gerade so wie die Czechen den Boden ihres historischen Staatsrechtes aufgaben und in den Gedankenkreis der Verfassung einzutreten genöthigt wurden — besonders dadurch genöthigt, daß sie nun eine Fraction der Majorität des Parlamentes bilden — ebenso fügen sie sich jetzt derjenigen Lösung der Universitätsfrage, wie sie von der deutschen Majorität des akademischen Senates zu Prag gegen die Stimmen der czechischen Professoren propagiert wurde. So klar und geisteskräftig ist der politische Ideengehalt der deutschen liberalen Partei, daß er selbst dann noch siegreich bleibt, wenn die Partei vom Staatsruder weggedrängt ist.“ Involvieren — fragt die „Wiener Abendpost“ — diese Worte des Organes der Fortschrittspartei nicht die schärfste Verurtheilung der Linken und der von ihr dem Ministerium Taaffe gegenüber beobachteten Haltung? Wenn der „politische Ideengehalt“ der deutsch-liberalen Partei auch jetzt noch siegreich ist, wo diese Partei sich in der Minorität befindet, wenn der so arg verkehrte Graf Taaffe nichts anderes thut, als diesen „politischen Ideengehalt“, der trotz der langen Zeit, während die Linke am Ruder war, eben nur „leerer Gehalt“ geblieben ist, ins praktische Leben einzuführen, welchen Sinn und welche Berechtigung hat dann die schroffe Opposition, mit der ihm die Linke seit dem Tage seines Amtsantrittes entgegengetreten ist? Heißt das nicht ad oculos demonstrieren, daß dieser Opposition mehr persönliche als sachliche Motive zugrunde liegen? Graf Taaffe führt in der That dasjenige aus, was die Verfassungspartei wohl theoretisch für nothwendig und billig anerkannt, aber nie ins Werk gesetzt hat. Er hat den Reichsrath vollzählig und damit erst die Verfassung zur vollen Wahrheit gemacht, und er geht nun daran, auch den Grundsatz der nationalen Gleichberechtigung, den die Linke wohl proclamirt, aber nicht ausgeführt hat, zu verwirklichen. Sind nun das etwa die „finsternen Pläne“ und „schreienden Verfassungswidrigkeiten“, die ihm die oppositionelle Presse so oft angedichtet hat?

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß die Regierung in der Prager Universitätsfrage auf dem richtigen Wege ist, dann würde ihn die erfreuliche und nicht eben häufig vorkommende Thatsache liefern, daß die berufenen Organe beider Nationalitäten in Böhmen sich einmüthig mit der von der Regierung gewählten Lösung dieser seit Jahren so viel umstrittenen Frage im Wesen einverstanden erklären. Wir waren bereits in der Lage, die bezüglichen Auslassungen einerseits der „Politik“, andererseits des „Prager Tagblatt“ zu reproducieren. Heute liegt uns nun die Stimme eines anderen an-

erkannten Organes der Verfassungspartei in Böhmen vor. Es ist die „Bohemia“, welche offen und ehrlich bekanntgibt, daß sie im Principe gegen die nun eingeleitete Action in der Prager Universitätsfrage nichts einzuwenden habe. Das Blatt constatirt zunächst, daß der Forderung, von deren Erfüllung die Denkschrift der deutschen Abgeordneten ihre Zustimmung zur Errichtung einer czechischen Universität abhängig macht, in der nunmehr erfolgten Entscheidung insofern ausdrücklich entsprochen worden ist, als sämtliche Candidaten, welche sich den Staatsprüfungen an der neuen czechischen Universität unterziehen, die vollständige Kenntniß der deutschen Sprache nachweisen müssen; sodann bemerkt die „Bohemia“ wörtlich: „Offen und ehrlich erklären wir, daß wir der Thatsache des Beginnes der nun eingeleiteten Action, durch welche einer umfangreichen und intensiven Strömung entsprochen werden soll, keinen grundsätzlichen Widerstand entgegenbringen, und daß wir ihren Ausgang ungeachtet aller Schwierigkeiten und Bedenken und ungeachtet der bedeutenden materiellen Opfer, unter denen sich die Neugestaltung vollziehen soll, mit Freuden begrüßen werden, wenn dieser Ausgang den nationalen Frieden in Bezug auf eine heißumstrittene Frage in Wirklichkeit herbeizuführen vermag.“

Nachdem in solcher Weise die berufenen und anerkannten Dolmetsche beider Volksstämme in Böhmen ihrer Zustimmung zu der von der Regierung in der Prager Universitätsfrage angebahnten Action Ausdruck gegeben haben, fällt es wahrlich wenig ins Gewicht, wenn einige in dieser Sache gewiß minder berufene Organe in ihrer Opposition gegen die Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung in der Universitätsfrage fortfahren und die Regierung nach wie vor zum Zielpunkte ihrer nichts weniger als objectiven Angriffe machen.

Die „Presse“ tritt in der Universitätsfrage entschieden zugunsten des von der Regierung gewählten Modus ein. Sie schreibt: „Das deutsche Volk in Oesterreich mißgönnt den Czechen ihre Universität nicht, da es in der Errichtung dieser neuen Hochschule einen bedeutenden und einen nothwendigen Schritt zu der Wiederherstellung des nationalen Friedens erblickt. Mit dem Augenblicke, da die Czechen aus ihrer bedauerlichen Passivität traten und sich auf den legalen Boden des Gesetzes stellten, mußte auch mit ihren Desiderien, insofern sie sich eben im Rahmen der Verfassung bewegten, gerechnet werden, und die Verfassungspartei hat von allem Anfange an ihre Bereitwilligkeit zur Prüfung aller billigen und maßvollen Forderungen ausgesprochen. Was zunächst aber die Universitätsfrage anbelangt, so lag kein Grund vor, den im Reichsrathe erschienenen Czechen etwas zu verweigern, was man ihnen zu geben auch damals schon gewillt war, als sie noch das Gesamtparlament perhorrescierten. . . . Uns geht die Frage des nationalen Friedens weit über bloße Fragen der Form, uns dünkt die Errichtung einer czechischen Universität in der angeregten Weise nicht nur als eine Sache der Billigkeit, sondern auch als eine Pflicht der Staatsraison, und uns erscheint die Opposition à tout prix als ein entschiedener Parteifehler. . . . Darum begrüßen wir die Allerhöchste Entscheidung in der Universitätsfrage mit Befriedigung, und darum gönnen wir unseren czechischen Mitbürgern den Erfolg und wünschen, daß auch ihre Universität wachse, blühe und gedeihe.“

Auch der Kratauer „Ezaz“ begrüßt die Einrichtung einer czechischen Universität in wärmster Weise und freut sich hierüber umso mehr, als dieser Act der Gerechtigkeit in eine Periode fällt, in welcher die Polen einen so hervorragenden Antheil an der Regierung wie an der Majorität haben. Gegen den jüngsten Artikel der „Neuen freien Presse“ über die Polen und namentlich über die angebliche Gefährlichkeit derselben für die auswärtige Politik Oesterreichs polemisierend, weist das Blatt diese Insinuation als unbegründeten Zorn- und Wuthausbruch des genannten Organes auf das entschiedenste zurück und betont nachdrücklich, daß die Polen in Oesterreich stets nur für wahrhaft österreichische Politik eintreten werden.

Parlamentarisches.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet, wie wir bereits neulich zu melden in der Lage waren, Donnerstag, den 28. April, um 10 Uhr vormittags, statt. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Regierungsvorlage betreffend den Staatsvoranschlag und das Finanzgesetz für das Jahr 1881.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Am 11. d. M. gaben wir der „Neuen freien Presse“, die sich über „Verschleppung der Berathungen und Zeitvergeudung“ seitens der Majorität des Abgeordnetenhauses beschwerte, den wohlgemeinten Rath, in den stenographischen Protokollen des abgelaufenen Sessionsabschnittes nachzublättern, um sich davon zu überzeugen, wer denn eigentlich die Schuld trägt, daß die Zeit im Abgeordnetenhause nicht mit jener „Selbstbeschränkung“ ausgenützt wurde, welche in der Thronrede empfohlen worden war. Heute liegt nun eine kleine parlamentarische Statistik vor, welche

einen treffenden Pendant zu unserem Avis an die „N. fr. Pr.“ bildet. Danach haben während des letzten Sessionsabschnittes im Abgeordnetenhaus im ganzen 44 Sitzungen stattgefunden; in diesen haben von der Rechten 69 Redner 166mal und von der Linken 85 Redner 209mal das Wort ergriffen. Was die Zeitdauer betrifft, welche die gehaltenen Reden in Anspruch nahmen, so entfallen, wenn man von Formalien, wie Verlesung der Einläufe, Petitionen u. dgl. abzieht, auf die Reden der Rechten beiläufig 33, auf die Reden der Linken etwa 58 Stunden. Namentliche Abstimmung wurde ausschließlich über Antrag von Abgeordneten der Linken, und zwar 13mal beschlossen: die namentlichen Abstimmungen erforderten einen Zeitaufwand von 8 1/2 Stunden. Nach dem stenographischen Protokolle ergeben die Reden der Rechten 39,195, die Reden der Linken 69,021 Druckzeilen. — Ein Commentar zu diesen Ziffern ist wohl überflüssig!

Vom Ausland.

Die als Erwiderung auf die griechische Antwort in Athen übergebene neuerliche Collectivnote der Mächte erscheint nach dem lektcharakterisierten Tenor derselben in anderem Lichte als in jenem, in welchem sie die vorher signalisierte Inhaltsangabe stellte; sie bezweckt nämlich in erster Linie die befriedigte Zurechnung der griechischen Zustimmung zu den großmächtlichen Vorschlägen. Nach einem neueren Athener Telegramme scheint nun Herr Kumunduros die erwähnte Collectivnote zur Weiterentwicklung des Schriftenswechsels benützen zu wollen. Nach derselben Depesche hat die Abberufung des griechischen Gesandten, Herrn Konduriotis, von Konstantinopel nur die Bedeutung einer Personenveränderung in der Vertretung Griechenlands bei der Pforte. Im allgemeinen trägt die Gestaltung der Dinge den Charakter einer fortschreitend ruhigen Entwicklung und wird auch von der Presse in diesem Sinne aufgefaßt. Vor allem ist es die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, welche ihrer Zurechnung bezüglich einer befriedigenden Lösung Ausdruck giebt, indem sie bemerkt: „Die griechische Angelegenheit, welche zu wiederholtenmalen, allerdings nur vorübergehend, acut zu werden drohte, ist, Dank den diplomatischen Bemühungen des vereinigten großmächtlichen Europa, soweit gefördert worden, daß man ihrer endgiltigen Abwicklung beruhigten Sinnes entgegenblicken darf. Man neigt allgemein der Ansicht zu, daß die Aussichten auf Erhaltung des Friedens im südlichen Theile der Balkan-Halbinsel durch die jüngst in Athen überreichten Collectivnoten der Mächte und die maßvolle Beantwortung derselben seitens des Cabinets Annunduros gewaltig gefördert worden sind.“

Aus Zanina wird der „Pol. Corr.“ gemeldet, daß den türkischen albanesischen Notabeln des Epirus eine in griechischer Sprache verfaßte Proclamation aus Athen zugekommen ist, in welcher dieselben aufgefordert werden, gemeinsame Sache mit den Griechen zu machen. Die Proclamation ist von „K. Frearidis, Delegierten der von Epiroten gebildeten albanesischen Brüderung in Athen“ unterzeichnet. Die Proclamation sagt unter anderem: „Wollt Ihr Epirus zu einer autonomen Provinz erheben, so sind wir, Euere Brüder, bereit, Euch zu helfen; aber hütet Euch wohl, Euere Zuflucht zu den europäischen Mächten zu nehmen. Wenn Ihr unsere brüderlichen Rathschläge nicht hört, so werden unsere Schwerter sich gegen Euch kehren. Wir machen Euch verantwortlich für das, was geschehen wird.“

In Frankreich nimmt der Zug nach Tunis fast alles Interesse in Anspruch, und dieses Interesse wird, wie das „Journal des Débats“ betonen, nicht sonderlich gut befriedigt. „Die Nachrichten, welche die Zeitungen und Telegraphen-Agenturen dem Publicum über die Expedition liefern — sagt dieses Blatt — sind ebenso widersprechend als manigfaltig, und wir bedauern, constatieren zu müssen, daß eine officiöse Agentur noch weniger wählerisch in ihren Informationen ist als die anderen Organe der Öffentlichkeit. Gerüchte, Vermuthungen, Geschwätz werden unterschiedslos gesammelt und uns vorgelesen. Das nicht entgegengewirkt wird, wird dasselbe zuletzt in einen Gemüthszustand gerathen, wie wir ihn vor eilf Jahren gesehen.“

Tagesneuigkeiten.

(Raubmord.) Die Bester Polizei entdeckte Donnerstag nachts einen vor 14 Tagen begangenen schrecklichen Raubmord; die Thäter, welche bereits verhaftet sind, hatten im Palais der Gräfin Karolhi den dort bediensteten englischen Kutscher Heywald ermordet und den zerstückelten Leichnam in die Senkgrube geworfen.

(Theater in Feuergefahr.) Aus New-York wird vom 2. d. M. berichtet: „Das hiesige Publicum entging heute mit knapper Noth einem Theaterunglück. Im Union-Square-Theater, einem der schicklichsten Theater der Stadt, gab man das Stück „Felicia oder Frauenliebe“. Das Haus war überfüllt (gegen 2000 Personen). Zwischen dem dritten und vierten Act macht

sich plötzlich der Geruch von Rauch bemerklich, und als bald darauf der Rauch in dickem Strom in das Haus drang, bemächtigte sich des Publicums eine Panik, die zu den bekanntesten Scenen führte. Glücklicher- und wunderbarerweise ist niemand auch nur verletzt worden. Die Beamten des Hauses hatten Geistesgegenwart genug, sämtliche Thüren und Nothausgänge schnell zu öffnen, so daß die Entleerung des Hauses in vier Minuten ausgebrochen und wurde schnell gelöst.“ — Auch in der Pariser Oper wäre am 17. d. M., um halb 5 Uhr nachmittags, beinahe eine Feuersbrunst ausgebrochen. Es wurden um diese Zeit einige Reparaturen vorgenommen. Ein Tapezierer klebte in einer Loge des dritten Stockwerkes eine Tapete auf, und da ihm der Kleister ausgieng, stieg er herab und ließ seine angezündete Laterne auf dem Teppich der Loge stehen. Die Kerze brannte zu Ende und in sehr kurzer Zeit machte ihre Flamme den Untertheil der Laterne schmelzen und das Feuer ergriff die Tapete. Der dienstthuende Feuerwehrmann, der sich stets auf der Bühne aufhält, bemerkte den Feuerschein, schlug Lärm und stürzte in den Saal, wo auch andere Arbeiter beschäftigt waren, mit deren Hilfe es ihm gelang, den Brand noch vor Ankunft seiner Kameraden von der Feuerwehr zu löschen.

(Strychnin als Hausmittel.) Ein merkwürdiger Fall, in welchem Strychnin gleichsam wie ein Hausmittel benützt wurde, ist von Dr. Morey in dem „Pacific Med. Journ.“ mitgetheilt. Ein Säufer hatte sich gewöhnt, nach jedem anhaltenden Mißbrauch von Whiskey, wenn er das Delirium tremens nahen fühlte, Strychnin einzunehmen. Er richtete sich mit der Größe der Gabe nach dem Zeitraume, während welchem, und nach der Menge des Whiskey, welche er getrunken hatte, ohne gerade ängstlich in Bezug auf die Menge des Giftes zu sein, welches er zu sich nahm und mit dem er vielmehr umging, als ob es harmloses Kochsalz wäre. Nachdem er etwa während zwei Wochen reichlich Whiskey getrunken hatte und die Vorläufer des Delirium tremens bei ihm sich einstellten, nahm er sein Strychnin und stand am anderen Morgen auf ohne Kopfschmerz, mit klarem Bewußtsein, mit glanzvollem Auge, frischer Gesichtsfarbe und in jeder Beziehung wie ein Mensch, der sich vollständiger Gesundheit erfreut.

(Durch ein Erdbeben befreit.) Von der Insel Chios, welche kürzlich der Schauplatz der bekannten traurigen Katastrophe war, wird folgende Thatsache gemeldet: Vor einigen Monaten wurde ein gelehrter Türke Namens Hodscha Achmet zu lebenslänglicher Haft deshalb verurtheilt, weil er sich des nach muhamedanischen Anschauungen todeswürdigen Verbrechens schuldig gemacht hatte, die Bibel zu übersetzen und an deren Verbreitung in der Türkei mitzuwirken. Er büßte seine Strafe in einem Staatsgefängnisse auf Chios ab. Bei dem letzten Erdbeben stürzte nun das Gefängnis ein, und es gelang dem Bibelübersetzer, der unverletzt geblieben war, in der allgemeinen Panik zu entkommen und sich auf einem eben in der Abfahrt nach London begriffenen Dampfer einzuschiffen.

(Suezkanal.) Eine amerikanische Gesellschaft hat der Direction des Suezkanals das Project einer elektrischen Beleuchtung des Kanals seiner ganzen Länge nach unterbreitet, damit derselbe auch während der Nacht befahren werden könne.

(Aus Peking.) Am 8. April ist in Peking die Kaiserin-Mutter und erste Mitregentin während der jetzigen Minorennetät des chinesischen Kaisers gestorben. Die Verblichene hieß Che'an und war die Gemahlin des Kaisers, dessen Regierungszeit vom Jahre 1850 bis 1861 währte. Während der Zeit der Minorennetät des letzten chinesischen Kaisers, vom Jahre 1861 bis 1875, war die nun verstorbene Kaiserin-Mutter auch Mitregentin, wie sie dies während der jetzigen Regierung gewesen.

(Rassenverhältnisse in den Vereinigten Staaten.) Bei einer Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten von 50.152,866 Einwohnern stellt sich das Totale der weißen Rasse auf 43.404,876, das der farbigen auf 6.577,151, das der nordamerikanischen Indianer auf 65,122 und das der Asiaten auf 105,717 Personen. Mit Zugrundelegung obiger Aufstellung kommen auf je 100,000 Weiße 15,153 Farbige, gegen 14,528 im Jahre 1870. In Südcarolina ist das farbige Element numerisch prädominierend, indem die farbige Bevölkerung drei Fünftel der Gesamtbevölkerung des Staates ausmacht. In Louisiana und Mississippi gehören die Hälfte bis drei Fünftel, in Alabama, District Columbia, Florida, Nordcarolina und Virginia ein Drittel bis die Hälfte, in Arkansas und Tennessee ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtbevölkerung der farbigen Rasse an.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Schluß.)

Der Secretär erläutert den Standpunkt, den die Kammer im Jahre 1877 einnahm, als es sich um die Beantwortung der Frage handelte, ob bei der geschlichen Revision des Hausierpatentes vom 4. Sep-

tember 1852 auf thunlichste Einschränkung des Hausierwesens überhaupt hinzuwirken sei oder ob das in einzelnen Landestheilen etwa noch im höheren Maße fortbestehende Bedürfnis dieser Institution ein derartiges Vorgehen nicht rätlich erscheinen lasse. Damals habe sich die Kammer an die k. k. Bezirkshauptmannschaften mit dem Ersuchen gewendet, ihr mittheilen zu wollen, wie viele Hausierbefugnisse von denselben in den Jahren 1868 bis inclusive 1876 in jedem einzelnen Jahre ausgestellt wurden. Weiters wurden mehrere Gemeindevorstehungen ersucht, über den fraglichen Gegenstand ihre Wohlmeinung abzugeben. Auf Grundlage dieser Berichte und der eigenen Wahrnehmungen hat sich die Kammer für die Einschränkung des Hausierhandels unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Begünstigung des § 17, lit. f. des Hausierpatentes vom 4. September 1852, Nr. 252 K. G. Bl., ausgesprochen.

Redner bespricht die Gründe, die zu diesem Beschlusse führten, und übergeht sodann zu den Fragen, die heute beantwortet werden sollen. Diese lauten: 1.) Ist es zweckmäßig, die Widierung der Hausierbücher auf bestimmte Zeit wieder einzuführen? 2.) Ist die Widierung der Hausierbücher auf bestimmte Zeit durchführbar? 3.) Welche Fristen wären für die Widierung der Hausierbücher in den einzelnen Orten zu beantragen?

Nachdem der Secretär noch die Handels-Ministerialverordnung vom 6. Oktober 1855, Z. 6914, betreffend die Widierung der Hausierbücher, vorgetragen hat, spricht er die Ansicht aus, daß nach dem von der Kammer bisher eingenommenen Standpunkte die beiden ersten Fragen zu bejahen wären. Betreffend die dritte Frage, halte er dafür, daß man die Festsetzung der Fristen den k. k. Bezirkshauptmannschaften überlassen könne, da diese die Verhältnisse ihres Bezirkes kennen und bei denselben nicht zu besorgen ist, daß sie diese Angelegenheit nicht objectiv behandeln würden. Zum Schluß bespricht derselbe die Uebelstände, die erwachsen könnten, wenn man vorhinein bestimmte Fristen festsetzen oder dieselben nach der Bevölkerungszahl einrichten oder den Gemeindevorstehungen das Recht zur Festsetzung der Frist überlassen würde.

Kammerrath Peter Laßnik spricht die Ansicht aus, daß es vielleicht angezeigt wäre, daß die Frist bei Städten sich nach der Bevölkerungszahl zu richten hätte.

Kammerrath Treun bemerkt, daß man, statt den Gemeindevorstehern das Recht der Fristbestimmung einzuräumen, dasselbe den k. k. Bezirkshauptmannschaften geben sollte.

Kammerrath Horak spricht sich dahin aus, daß man dieses Recht den Gemeindevorstehungen einräumen sollte, weil diese die Bedürfnisse ihrer Gemeinde noch besser kennen als die k. k. Bezirkshauptmannschaften.

Der Vicepräsident Karl Luckmann hält dafür, daß der Hausierhandel für Städte und Märkte ganz überflüssig sei und nur in den übrigen Orten auf dem Lande betrieben werden sollte. Die Frage, ob man den Gemeindevorstehern oder den k. k. Bezirkshauptmannschaften das Recht der Widierung der Hausierbücher auf bestimmte Zeit einräumen sollte, kann er nur dahin beantworten, daß dieses den letzteren ertheilt werden sollte.

Nachdem sich niemand mehr zum Worte gemeldet hatte, modificiert Kammerrath Treun seinen Antrag nachstehend: Die Wiedereinführung der Widierung der Hausierbücher auf bestimmte Zeit sei zweckmäßig und durchführbar, der Hausierhandel in Städten und Märkten ist unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung der im § 17 des Hausierpatentes vom 4. September 1852 und den späterhin erlassenen Verordnungen den Bewohnern einiger Gegenden gewährten Begünstigungen zu unterfragen und den k. k. Bezirkshauptmannschaften die Ermächtigung einzuräumen, die Frist zu bestimmen, während der der Hausierer den Hausierhandel in den Dörfern des Sprengels der bezüglichen Bezirkshauptmannschaft betreiben könne.

Dieser Antrag wird mit Stimmenmehrheit angenommen.

(Personalnachrichten.) Dem von Krain nach Steiermark übersehten bisherigen Bezirkshauptmann von Litta, Herrn Dr. Julius Fränzl Ritter von Westeneck, wurde die Leitung der Bezirkshauptmannschaft Umgebung Graz übertragen und dem Bezirkshauptmann Alphons Pavich v. Pfauensthal die angeforderte Uebersehung in gleicher Eigenschaft von Viezen nach Marburg bewilligt.

(Der neue Platzcommandant.) An Stelle des mit 1. Mai d. J. in den Ruhestand tretenden Herrn Hauptmannes Julius Heppner wurde der bisher dem Platzcommando in Wien zugetheilte Hauptmann I. Klasse des Armeestandes Herr Wilhelm Edel zum Platzcommandanten in Laibach ernannt.

(Außerordentliches kirchliches Jubiläum.) Einer Anordnung des hiesigen fürstbischöflichen Ordinariates zufolge beginnt das vom Papste Leo XIII. für das heurige Jahr gewährte außerordentliche kirchliche Jubiläum im Bereiche der Laibacher Diocese morgen, den 24. April, und endet mit 1. No-

vember d. J. Außer der für morgen angeordneten Verlesung des päpstlichen Jubiläum-Schreibens von allen Kanzeln wird auch am Abende ein viertelstündiges Geläute mit allen Glocken in sämtlichen Kirchen der Diöcese den Beginn des Jubiläums verkündigen; in gleicher Weise wird dasselbe am Abende des 1. November geschlossen werden.

(Laibacher Local-Ausschuß des Beamtenvereines.) Morgen Sonntag, um 10 Uhr vormittags, wird in den Localitäten der hiesigen Casino-restaurant die diesjährige ordentliche Local- und Confortialversammlung der krainischen Mitgliedergruppe des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie stattfinden. Da zur Erzielung der Beschlussfähigkeit die Anwesenheit von mindestens 30 stimmberechtigten Mitgliedern erforderlich ist, so erscheint eine zahlreiche Betheiligung von Seite der Herren Mitglieder wünschenswert.

(Vincenz-Verein.) Der hiesige Vincenz-Verein hält morgen um halb 5 Uhr nachmittags im Aloysianum eine Generalversammlung ab.

(Concert Toni Raab und Marcello Rossi.) Als wir jüngst die am kommenden Montag, den 25. d. M., im hiesigen Redoutensaale concertierenden Künstler Frau Toni Raab und Herrn Marcello Rossi besprochen, gaben wir auch einen kurzen Abriss aus dem künstlerischen Entwicklungsgange des jugendlichen Violinisten Rossi. Es erübrigt uns auch, über Frau Toni Raab noch Näheres nachzutragen. Dieselbe, eine geborene Wienerin, ist in den letzten Jahren mit sensationellem Erfolge in Wien und in anderen Städten aufgetreten, sie ist die einstige Schülerin des Professors Epstein am Wiener Conservatorium und des Altmeisters Franz Bizzt. Die uns vorliegenden Berichte der Wiener Journale sind des wärmsten Lobes voll von ihrem Spiel, die „Presse“ nennt sie einen neu aufgestiegenen Stern, und einstimmig wird sie als eine bedeutende Clavierpielerin anerkannt.

(Eine Verzweiflungsthat.) Vorgestern zwischen 9 und 10 Uhr vormittags wurde eine elegant gekleidete Dame in mittleren Jahren auf der Strecke von der Zuckerraffinerie-Kaserne gegen das Schlachthaus zu auf dem knapp am Laibachflusse führenden Uferwege allein gehen gesehen, deren verführtes und tief sinniges Aussehen den wenigen Leuten, die zur selben Zeit den oberen Weg passierten, auffiel. Ungefähr 100 Schritte vor dem Schlachthause legte die Dame plötzlich ihren Hut und Regenschirm am Ufer nieder und stürzte sich, rasch entschlossen, in den gegenwärtig hochgeschwollenen Laibachfluss, in dessen Wellen sie sofort spurlos verschwand, ohne dass man ihren Körper noch einmal auftauchen sah. Ein in der Nähe weilender Knabe, welcher den Vorgang bemerkt hatte, verständigte sogleich die im Schlachthause beschäftigten Fleischer, welche auch unverzüglich mit langen Stangen den Fluss durchsuchten, ohne die Verschwundene jedoch auffinden zu können. Längere Zeit konnte die Identität der Unbekannten, welche auf diese Weise ihrem Leben ein Ende gemacht hatte, nicht konstatiert werden; einige in dieser Richtung erhobenen Vermuthungen erwiesen sich als unbegründet. Erst gestern vormittags wurde aus verschiedenen Anzeichen und nachdem auch der am Ufer zurückgelassene Hut und Regenschirm der Unglücklichen von den Angehörigen derselben agnosciert worden war, festgestellt, dass die in den Tod gegangene Dame die seit Donnerstag früh vermisste 42jährige hiesige Clavierlehrerin Frau Leonore K-r, geb. S. sei. Die Unglückliche war eine in Laibach sehr gesuchte und vielbekannte Clavierlehrerin, lebte seit ungefähr zwei Jahren von ihrem Gatten, einem gewesenen Südbahnbeamten, gerichtlich geschieden und hinterlässt aus dieser Ehe zwei fünf- bis achtjährige Kinder. Mehrfache in letzterer Zeit über sie hereingebrochene Enttäuschungen und Lebenswidrigkeiten dürften die bedauernswerte Frau zu dem offenbar im tiefgehenden Trübfinne verübten verzweifelt Schritte veranlassen haben.

(Laibacher Volksküche.) Für die unentgeltliche Bewirtung der Stadtkarren am 8. Mai i. J.

in der Laibacher Volksküche sind weiter an freiwilligen Beiträgen eingegangen von nachstehenden Herren und Damen: Guido Bescho 1 fl., Hauffen 50 kr., Smole 5 fl., Smole 2 fl., G. Habit 1 fl., Kraupp 1 fl., Primus Hudovernig 2 fl., v. Wurzbach 1 fl., Eg. Hirschmann 1 fl., E. Mayer 5 fl., Jos. Schreyer 1 fl., Schußnig & Weber 1 fl., Klein & Kovac 1 fl., Julie Materna 1 fl., Ferd. Schmitt 1 fl., Goricnik & Vedenig 1 fl., M. Ribzmann 1 fl., F. Fortuna 1 fl., F. Kollmann 1 fl., Peter Vahnik 2 fl., Hedwig Eisl 2 fl., Franz Ferling 1 fl., J. Perdan 1 fl., Mahr 2 fl., Fabian 1 fl., K. Deschmann 1 fl., J. Kaiser 50 kr., Kaprez 1 fl., Benard 1 fl.

(F. Blumlacher.) Der hiesige Zitherlehrer Herr Josef Blumlacher veranstaltete am 19. d. M. über Einladung des Triester Zitherclubs im Redoutensaale des Theaters Polytheama Rosetti in Triest ein Zitherconcert, wobei derselbe theils allein, theils im Vereine mit seinen einstigen Schülern, den Herren A. Laurencic aus Adelsberg und Zitherlehrer J. Hofmann, eine Serie seiner eigenen Compositionen vortrug, die sich in den Kreisen der Zitherfreunde bekanntlich großer Beliebtheit und Anerkennung erfreuen. Wie wir einem Referate der „Triester Zeitung“ entnehmen, wurde Herr Blumlacher hiebei von zahlreich anwesenden Publicum als Componist, Zither- und Gitarrevirtuose sowie auch für seinen Vortrag über die von ihm verfasste „Zitherschule“ mit sehr lebhaftem Beifalle ausgezeichnet.

(Brandlegung aus Nachsicht.) Eine dem Grundbesitzer Johann Pelz in Reifnitz gehörige, zum Theil noch mit Frucht- und Streumaterialie gefüllte Harpse wurde am 10. d. M. durch ein gegen 9 Uhr abends ausgebrochenes Feuer bis auf den Grund eingäschert. Der durch den Brand verursachte Schaden beläuft sich auf 600 fl. und war bei der Grazer Assuranzgesellschaft bis zur Höhe von 240 fl. versichert. Einige Tage nach dem Brande meldete sich der kurz zuvor mittelst Schubes aus Reifnitz in seine Heimatsgemeinde nach Diefeld in Gottschee beförderte Wagent Johann Svetic freiwillig bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee und legte daselbst das Geständnis ab, dass er aus Unmuth und Nachsicht darüber, weil es ihm nicht gelungen war, in Reifnitz Arbeit und ein Unterkommen zu finden, den oben erwähnten Brand gelegt habe. Der Verbrecher wurde dem Gerichte übergeben.

(Ochsendiebstahl.) Dem Grundbesitzer Mathias Banovec in Zeschelnitz im Gerichtsbezirke Tschernembl wurden aus seinem unversperrten Stalle nachts zwei mittelgroße Ochsen, einer von lichtbrauner, der andere von dunkelrother Farbe, im Gesamtwerte von 200 fl. gestohlen.

(Unter die Maschine gerathen.) Auf der Südbahnstrecke Moschngangen-Pettau wurde in der Nacht zum 19. d. Mts. ein 34jähriger Mann, Namens Andreas Golob aus Berstje, von einem Lastenzuge überfahren und getödtet. Derselbe soll im betrunkenen Zustande den Bahnkörper betreten haben.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 22. April. Der Kaiser empfing mittags den Fürsten von Bulgarien und erwiderte nachmittags dessen Besuch.

Paris, 22. April. Es wird versichert, dass zwei Europäer in der Umgebung des Beys angerathen hätten, den französischen Consul als Urheber der Verwicklungen ermorden zu lassen. — Neuerliche Angriffe gegen die Bahn werden gemeldet.

Athen, 22. April. Da der Kriegsminister im Ministerrathe nicht mit seiner Anschauung durchdrang, die griechische Antwort solle bedauern, dass die Mächte die letzte griechische Note als Annahme der Vorschläge auslegten, und eine neue Grenzlinie mit Classona und Prevesa verlangen, widrigenfalls Griechenland auf die Berliner Beschlüsse zurückgreife, — demissionierte derselbe. Baltinos wurde zum Kriegsminister ernannt. Morgen findet die Ueberreichung der Antwort auf die Collectivnote statt.

Wien, 22. April. (Wiener Abendpost.) Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf ist heute vormittags 9 Uhr 45 Minuten wohlbehalten von Höchstseiner Orientreise nach Wien zurückgekehrt. Se. Majestät der Kaiser waren auf dem Südbahnhof erschienen, um Höchstendenselben zu begrüßen. Auch Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Salvator, Se. Hoheit Herzog Adolf von Nassau und der königlich belgische Gesandte Vicomte de Jonghe hatten sich zum Empfange auf dem Bahnhofe eingefunden. Mit Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen langte auch Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toscana, hier ein. Als Se. Majestät der Kaiser und Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz den Bahnhof verließen, brach das zahlreich versammelte Publicum in stürmische Hochrufe aus.

Athen, 21. April. Heute wurde ein Ministerrath abgehalten, welcher vier Stunden dauerte. Unter den Truppen an der Grenze herrscht infolge der Annahme des Vorschlags der Mächte der griechischen Regierung eine sehr gereizte Stimmung.

Aus Salonichi wird gemeldet, dass bei Scopia in Albanien ein Scharmüchel zwischen den türkischen Truppen und Albanesen stattgefunden hat, infolge dessen die gesammten militärischen Streitkräfte von Salonichi beordert wurden, sofort nach Scopia abzugehen.

Moskau, 22. April. Gestern nachts wurden zwei Individuen arretiert, welche an sieben Stellen Proclamationen revolutionären Inhalts angeklebt hatten.

Verstorbene.

Den 21. April. Johann Toni, Raifschlerssohn, 31/2 J., Moutza Nr. 19, Diphtheritis. — Karl Zenzov, Arbeitersohn, 1 1/2 J., Rain Nr. 14, Fraisen.

Im Civilspitale:

Den 20. April. Franz Habit, Tagelöhner, 54 J., Anton Zapregat, Tagelöhner, 22 J., beide an Lungentuberculose. — Barthl. Bogacnik, Schneider, 31 J., Berrücktheit, Lungentuberculose. — Maria Indof, Inwohnerin, 70 J., Oedema cerebri. — Andreas Pofoga, Tagelöhner, 37 J., Pyämie.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Himmels, Regen in Millimetern. Data for April 22nd.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Zu den bevorstehenden Vermählungs-Festlichkeiten halte ich sehr hübsche

Decorations-Gegenstände

bestens empfohlen, als: Wappenschilder mit österreichischen und belgischen Wappentheilen, das Stück 90 kr. bis 1 fl.

Transparente Bilder des durchlauchtigsten Kronprinzenpaars und transparente Wappenschilder für Fenster — 115 cm. breit, 190 cm. hoch — von fl. 2 80 bis fl. 3 60 das Stück.

Fahnen und Flaggen in jeder Größe und Farbe zu allerbilligsten Preisen.

Recht zahlreiche Bestellungen hierauf erbitte bis 3. Mai, um noch rechtzeitig den geehrten Abnehmern liefern zu können.

Franz Doberlet,

Laibach, Franciscanergasse.

Fleischextract.

Ärzte empfehlen einen Zusatz von Fleischextract zu Speisen für Personen, welche sich des Genusses von Fett enthalten haben; ferner Haserfleisch mit Fleischextract für Kinder und Kranke.

Curse an der Wiener Börse vom 22. April 1881. (Nach dem officiellen Curssblatte.)

Table with 3 columns: Gattung, Geld, Ware. Lists various interest rates and bond prices.

Grundentlastungs-Obligationen.

Table with 3 columns: Gattung, Geld, Ware. Lists prices for various types of bonds.

Actien von Banken.

Table with 3 columns: Gattung, Geld, Ware. Lists prices for various bank stocks.

Actien von Transport-Unternehmungen.

Table with 3 columns: Gattung, Geld, Ware. Lists prices for various transport stocks.

Table with 3 columns: Gattung, Geld, Ware. Lists prices for various railway stocks.

Actien von Banken.

Table with 3 columns: Gattung, Geld, Ware. Lists prices for various bank stocks.

Pfandbriefe.

Table with 3 columns: Gattung, Geld, Ware. Lists prices for various mortgage bonds.

Prioritäts-Obligationen.

Table with 3 columns: Gattung, Geld, Ware. Lists prices for various priority bonds.

Table with 3 columns: Gattung, Geld, Ware. Lists prices for various railway stocks.

Devisen.

Table with 3 columns: Gattung, Geld, Ware. Lists exchange rates for various currencies.

Geldsorten.

Table with 3 columns: Gattung, Geld, Ware. Lists prices for various types of money.

Krainische Grundentlastungs-Obligationen Geld 103- Ware 104-